

des Raubzeugs die Zahl der eingelieferten Fänge weit unter den von militärischer Seite gehegten Erwartungen geblieben. Schließlich darf angenommen werden, daß die ganze Maßnahme nur auf die Kriegsdauer beabsichtigt ist.

Kleinere Mitteilungen.

Vom Eisvogel. Am 22. August 1917 beobachtete ich an der Marée, einem rechten Nebenfluß der Aisne, einen Eisvogel. Er saß auf einem über das Flüßchen hängenden Zweig und rief 15mal hintereinander: —.—.— usw. oder jettiht jettiht jettiht usw. (Intervall kleine Terz). Diese Rufe wurden in langsamem Tempo ohne Pause vorgetragen. Dann flog der Vogel, seinen gewöhnlichen schrillen Pfiff ausstoßend, ab. An einem Wasserfall der Marée, zwischen St. Germainmont und Le Thour, hält sich ein Eisvogel auf, der regelmäßig folgendes bringt: —.—.— oder tihtiht tittihiht tittihiht tet. Am 28. Oktober 1917 rief er diese Strophe in drei Minuten sechsmal. — Am 13. November 1917 wartete ich an der Marée die Dämmerung ab. Plötzlich spritzte das Wasser der Marée auf, im selben Augenblick tauchte ein Eisvogel auf, rief •—•— oder tittihiht tittihiht tittihiht, setzte sich auf einen Ast und reckte und streckte sich. Gleich darauf strich er auch schon wieder ab. — In der Gegend zwischen Rethel und Asfeld la ville ist fast jeder Bach mit Eisvögeln belebt. Nicht nur an ruhigen Plätzen, sondern auch an viel von Menschen besuchten — so an Viehtränken, Badeanstalten und Wegkreuzungen — halten sich ständig Eisvögel auf.

Im Felde.

Richard Gerlach.

Von der Schleiereule. Schon mehrere Tage liege ich mit meiner Kompanie im zerschossenen, einstmals sehr schönen Städtchen B. vor R. Es ist ziemlich ruhig hier, und nur hin und wieder beeckt uns der Franzose mit seinen 15-cm-Granaten. Noch weniger als wir lassen sich dadurch die vielen Turmfalken, Eulen, Elstern usw. stören, die ihre Plätze deswegen nicht räumen. Am „unerschrockensten“ aber fand ich eine *Strix flammea* (Schleiereule), von der ich kurz berichten will. Ein großer „Kohlenkasten“ hatte eine große Gutsscheune mitten im Ort fast ganz zerstört. Später vorbeikommende Mannschaften fanden zwischen dem Geröll

zwei junge Schleiereulen, die noch nicht fliegen konnten. Sie nahmen sie mit, um sie groß zu ziehen. Mehrere Tage später hörte ich zufällig von dem Vorfall. Ich ließ mir die Eulen zeigen und fand sie in einem ehemaligen Hühnerstall zwischen Federn verpackt; sie waren ganz entkräftet. Wir zogen dann mit den beiden Eulen zu dem zerschossenen Gehöft, um sie dort geschützt niederzusetzen. Als wir ankamen, strich die Alte gerade ab. Ein erfreuliches Zeichen! An der höchsten Stelle wurde kunstgerecht ein warmes Nest gebaut und die Pfleglinge hineingesetzt. — Am nächsten Abend verkündete mir leises Krächzen, daß die Jungen noch am Leben waren. Und als ich sie besuchte, lagen sie eingebettet in einem Haufen von 20—30 Mäusen und streckten mir giftig ihre Klauen entgegen. — Obwohl noch öfters dort hingeschossen wird, läßt sich die alte Eule nicht in ihrem Pflegegeschäft stören, und allabendlich melden mir die Jungen durch ihr heißeres Geschrei, daß es ihnen noch gut geht.

Im Felde, 25. Oktober 1917.

Fritz Lindner,
Leutnant und Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment.

Vogelwarte Rossitten. In seinem Jahresberichte 1917 über Hiddensee-Süd (Nr. 1 dieser Zeitschrift 1918; p. 4) bemerkt Herr Prof. Ernst Hübner, daß bei dem strengen Nachwinter 1917 „eine große Menge“ nordischer Nebelkrähen in den vorpommerschen Winterherbergen zurückgeblieben und an geeigneten Nistplätzen überall zur Brut geschritten sei, während sonst diese Wintergäste Ende Februar nach der nordischen Brutheimat zurückzuwandern pflegten.

Für den, der die Ergebnisse des Beringungsversuches aufmerksam verfolgt hat, bedeutet diese Beobachtung geradezu ein ornithologisches Ereignis. Seit 15 Jahren werden in jeder Zugperiode auf der Vogelwarte Rossitten Nebelkrähen massenhaft markiert. Der Unterzeichnete wartete förmlich darauf, daß ihm mal eine nordische beringte Krähe aus einem südlich oder südwestlich gelegenen Orte als Brutvogel gemeldet werden möchte. Nie ist ein solcher Fall eingetreten. Immer sind die Krähen auf altgewohnter Straße im Frühjahr in ihre nordische Brutheimat zurückgekehrt, und aus Kurland, Livland, Estland und Finnland liegen zahlreiche Erbeutungsorte von beringten Brutkrähen vor.

Und nun soll plötzlich eine „große Menge“ nordischer Nebelkrähen als Brutvögel in Pommern verbleiben; und gerade in Pommern, woher die meisten beringten erbeuteten Ringkrähen aus der Winterherberge an die Vogelwarte Rossitten zurückgeliefert worden sind!

Da fragt man sich unwillkürlich, auf welche Weise festgestellt worden ist, daß die betreffenden Krähen nordischen Ursprungs waren. Waren sie beringt? Wenn nicht, dann darf man wohl berechtigter Weise Zweifel an der Richtigkeit der Beobachtung hegen, denn es ist ja geradezu als eine der Hauptfrüchte der Beringungsversucher zu betrachten, daß festgestellt worden ist, daß die Zugvögel, und zwar sowohl junge wie alte, in der Regel immer wieder in ihre Brutheimat zurückkehren, um da zur Brut zu schreiten. Das Storchpaar sucht immer wieder dasselbe Nest auf, und die Jungen siedeln sich in der näheren und weiteren Umgebung an. Die Schwalbe kehrt immer wieder in ihre Heimat, ja unter dasselbe Dach, ja in dasselbe Nest zurück, das Mauerseglerpaar bewohnt in jedem Jahre wenn irgend möglich denselben Starkasten. So sagt bis jetzt der Beringungsversuch, und außer den eben genannten Vogelarten sind noch Lachmöwen, Flußseeschwalben, Stare, Nebelkrähen, Dohlen, Kiebitze, Bläßhühner, Märzenten, Ringeltauben, graue Fliegenschnäpper, Braunellen, Buchfinken, Singdrosseln, Hausrotschwänze anzuführen, für die dasselbe Gesetz durch die Beringung bisher ermittelt worden ist.

Es ist mir bekannt, daß Herr Prof. Hübner ein Gegner des Vogelberingungsversuches ist.

Die bisher angeführten Gegengründe waren so wenig stichhaltig, daß sie einer Entgegnung nicht bedurften. Darf man sich als Gegner des Versuches auch den experimentell ermittelten Tatsachen verschließen?

Professor Dr. J. Thienemann.

Symbiose zwischen Zaunkönig und Wasserratte? Am 11. August 1917 machte ich einen Spaziergang durch die Aisnewaldungen. Auf dem Rückwege war ich an der Marée, einem kleinen Fluß, der unweit Asfeld la ville in die Aisne fließt, flussaufwärts gegangen. Um mich auszuruhen, hatte ich mich auf einen Baumstumpf am Ufer dieses Waldflüßchens gesetzt. Neben mir lag ein Reisighaufen. In diesem machte sich eine Wasserratte zu schaffen; ich sah ihr eine Zeitlang

zu. Da bemerkte ich plötzlich dicht über der Ratte einen Zaunkönig. Dieser flog aber nicht — wie ich erwartet hatte — mit lautem Gezeter fort, sondern blieb ruhig sitzen. Obgleich die Wasserratte nur $\frac{1}{2}$ Meter von ihm entfernt war, kümmerte er sich gar nicht um sie. Ich war über das unbesorgte Benehmen des Kleinen höchst erstaunt und beobachtete die Tiere eine halbe Stunde lang. Keines würdigte während dieser Zeit das andere eines Blickes. Auch auf späteren Spaziergängen traf ich sowohl Zaunkönig als auch Wasserratte im Reisighaufen an. Liegt hier eine Symbiose vor? Bei Gefahr warnt der Zaunkönig durch sein Gezeter den Nager und hat dafür den Vorteil, in dessen Nähe mehr vor Feinden geschützt zu sein. Oder handelt es sich nur um eine grenzenlose Dreistigkeit des Zaunkönigs einerseits und um eine Achtslosigkeit der Wasserratte andererseits?

Richard Gerlach, z. Zt. im Felde.

Seltene Gäste haben wir seit zwei Jahren in unserm Stadtwalde, der Eilenriede. Es handelt sich um den **Baumfalken** (*Falco subbuteo L.*) Im vorigen Jahre (1916) hat das Pärchen drei Junge ausgebracht. Der Horst steht in einem alten hohen Kiefernort mit viel Unterholz. Ob er früher von Krähen benutzt ist, kann ich nicht genau sagen, nehme es aber an, da gerade jener Waldteil viel von Rabenkrähen als Brutort benutzt wird. Auch dies Jahr (1917) haben die Baumfalken wieder dort gebrütet. Täglich kann man sie unter lebhaftem Geschrei über ihrem Brutrevier beobachten. Die *gigi*-Reihen hörte man noch recht fleißig Ende August. Oft wurden die *gi gi* zweisilbig *gie gie* (ganz schnell nacheinander und deutlich abwärts gezogen), manchmal wurde ein weiches *git git* daraus, das mich täuschend an die Rufe des Wendehalses erinnerte, nur rief der Falk längere Reihen. — Da in der Eilenriede Jagdruhe herrscht, so ist zu hoffen, daß sich die Fälkchen dort recht lange halten. — In der Umgegend von Hannover muß der Baumfalk auch sonst noch vorkommen, wenn nicht als Brutvogel, so doch als Durchzügler, denn am 18. September 1917 erhielt ich ein am 17. September bei Ditterke, Kreis Linden, erlegtes, prachtvoll gefärbtes Männchen. Der Vogel wurde gelegentlich der Hühnerjagd geschossen, als er nach einer Lerche stieß. Beim Schuß habe er — so sagte mir der Ueberbringer — mit *gi gi* geklagt, sei dann eine Strecke fortgestrichen und

auf einer Wiese niedergefallen. Plötzlich sei das Weibchen über dem toten Gatten erschienen, habe darüber in der Luft gerüttelt und lebhaft gi gi-Rufe ausgestoßen, gleichsam als habe es das Männchen auf diese Weise mitnehmen wollen. Da mir der Ueberbringer, wie ich schon wiederholt feststellen konnte, ein sicherer Gewährsmann ist, so zweifle ich nicht an seinem Bericht. Freude hat er mir mit der Erlegung des schönen Vogels aber nicht gemacht!

Hannover.

H. W. Ottens.

Vom Wachtelschlag. Im letzten Jahrgang der Monatsschrift wurde einige Male der Wachtelschlag erwähnt. In diesen Ausführungen wird der Ruf des Vogels mit „Pickwerwick“ ins Menschliche übersetzt. Voigt tut es in seinem bekannten Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen ebenfalls und schreibt noch dazu „also mit der Betonung des Daktylus“ (6. Auflage, S. 225). Es dürfte nun allgemein interessieren, daß der Wachtelschlag in der Oberlausitz vollständig hiervon abweicht. Unsere Tiere betonen fast ohne Ausnahme — besonders aus einiger Entfernung verhört — die zweite Silbe. Zwischen der ersten und zweiten Silbe ist eine ganz kurze Pause, so daß die erste gleichsam der Auftakt des Schlages ist. Derselbe klingt meinem Ohr wie „Witt wittitt“; darüber läßt sich aber bekanntlich nicht streiten. Nur einmal konnte ich bei einem Käfigvogel einen Ruf mit betonter erster Silbe feststellen. Ornithologen, die ich bei gemeinsamen Ausflügen auf den Wachtelschlag aufmerksam machte, mußten ebenfalls zugeben, daß von einer Betonung nach Art des Daktylus keine Rede sein könne: Ob übrigens die lautlichen Aeußerungen unseres Vogels in anderen Gegenden von denen bei uns abweichen, möchte ich fast bezweifeln, da ich ihn auf Reisen stets nach Lausitzer Weise rufen hörte, so z. B. bei Neusalz a. d. O., Fehrbellin in der Mark und Eyers im oberen Etschtal. Ich fürchte, der Glaube an den der Wachtel zugeschriebenen Daktylus ist durch Suggestion infolge des Liedes „Wachtelschlag“, komponiert von Hering, entstanden und hat sich nun durch Ueberlieferung erhalten. Der Komponist dürfte übrigens den Rhythmus des Wachtelschlages der Kindersinfonie von Haydn entnommen haben. So gemütvoll sein Lied ist und so gern wir es seinerzeit in der Jugend gesungen haben, wir würden ihm doch zuviel Ehre antun,

wenn wir, durch dasselbe veranlaßt, eine Ungenauigkeit in der Wissenschaft in Ewigkeit fortleben ließen.

Niederoderwitz.

H. Kramer.

Vom Buchfinken (siehe Jahrgang 1916, Seite 383). Der durch den langanhaltenden Frost so gänzlich „aus der Reihe gekommene“ Frühlingszug 1917 hat auch Braunschweig den „rutschenden“ Buchfinken gebracht, wenn auch nur in einzelnen Stücken. Seit dem 11. April 1917 hat sich in den Gärten nahe unserem Hause ein Fink niedergelassen, der wahrscheinlich ganz wo anders aus dem Ei gefallen ist und aus seiner Heimat den bewußten „Regenruf“ mitgebracht hat, den ich nun bis zum Ueberfluß hören kann. Am 1. Mai 1917 hörte ich den „Rutschton“ (übrigens ein sehr häßliches Wort) in Riddagshausen, einige Tage später auch noch einmal beim Herzogl. Museum in Braunschweig, sonst aber gar nicht. — Das Männchen vom vorigen Jahr läßt auch jetzt im Frühling 1918 den „Regenruf“ häufig hören.

Braunschweig, 20. März 1918.

Kurt Kammerer.

Von Schwarzdrossel und Feldlerche. Mehrfach hörte ich in der Heimat die Ansicht, daß in Frankreich Rückkehr und Gesang der Vögel einige Wochen früher einsetzte, als in Deutschland. Am 10. Februar 1917 fuhr ich von St. Germainmont (Ardennes) auf Urlaub nach Hannover. In den folgenden Tagen hörte ich dort Schwarzdrosseln und Feldlerchen überall singen, die sich in Frankreich noch nicht hatten hören lassen. Bekannte erzählten mir, daß die Feldlerchen schon am 2. Februar bei Hannover gesungen hätten. Es steht also fest, daß Schwarzdrossel und Feldlerche bei Hannover bedeutend früher gesungen haben, als bei St. Germainmont.

Im Felde.

Richard Gerlach.

Die Eisvögel, die während des ganzen Sommers in der Aisne-gegend häufig waren, verschwanden sämtlich Mitte November. Den letzten beobachtete ich am 13. November 1917. Auch streichende Eisvögel ließen sich im November und Dezember nicht mehr sehen. Handelt es sich um eine örtliche Erscheinung, oder hat jemand ähnliche Beobachtungen gemacht?

Im Felde.

Richard Gerlach.

In seiner interessanten Arbeit über die **Fulica** berichtet Herr Peckelhoff, daß wahrscheinlich wegen der durch die Entbehrungen noch vermehrten Nachstellungen der Italiener auf den oberitalienischen Seen im Jahre 1917 nur wenige Paare ins Wakenitzgebiet zurückgekehrt seien.

Diese Annahme ist unrichtig. In ganz Italien ist die Jagd seit Kriegsbeginn eingestellt, und die Blässen überwintern zudem nur in geringer Zahl an den oberitalienischen Seen. Ihr Zug führt sie zwar über Berge von mehr als 2000 Meter, doch meiden sie im allgemeinen solche Höhen und ziehen am Nordfuß der Alpen durch: Bodensee — Genfer See. (Siehe „Verzeichnis Schweiz. Vögel von Studer und von Burg“, 1916). Dagegen werden die „Bölchen“ zu Tausenden und Aber-tausenden auf dem Bodensee, speziell auf der badischen Seite, erlegt, und wurden gerade in den Kriegsjahren dank den Entbehrungen in gesteigertem Maße abgeschossen, obschon die Schweizer ornithologischen Vereine und Behörden sich sehr um deren Schonung bemühten.

G. v. Burg.

Von der Wasserralle (*Rallus aquaticus L.*). Schon zur Brutzeit waren Wasserrallen in der Aisnegegend einigermaßen häufig. Vom Oktober an nahm ihre Zahl ständig zu. Anfang Dezember wimmelte es von ihnen an allen Bächen und kleinen Flüssen. Seit dem 17. Dezember wurde die Kälte immer strenger und auch Schnee kam dazu. Ueberall, auch nahe bei Ortschaften, hielten sich jetzt Wasserrallen auf.

Im Felde.

Richard Gerlach.

Inhalt: Jahresbericht 1917 des Bundes für Vogelschutz e. V. für die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 1. Oktober 1917. — Dr. Fr. Lindner: Hiddensoes Vogelwelt im Jahre 1917. — Dr. W. R. Eckardt: Ueber das Vogelleben des Meeres, insbesondere über die Anpassungen der Meeres- und Strandvögel an ihre Umgebung. — Otto Lege: Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert im Jahre 1917. — Dr. Wolf: Brieftaubenschutz und Raubvögel. — Kleinere Mitteilungen: Vom Eisvogel. Von der Schleiereule. Vogelwarte Rossitten. Symbiose zwischen Zaunkönig und Wasserratte. Baumfalken (*Falco subbuteo L.*). Vom Wachtelschlag. Vom Buchfinken. Von Schwarzdrossel und Feldlerche. Die Eisvögel. Fulica. Von der Wasserralle (*Rallus aquaticus L.*).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Gerlach Richard, Lindner Fritz, Thienemann J.,
Ottens H.W., Kramer H., Kammerer Kurt, v. Burg G.

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 138-144](#)